

In über 100 Druckzeilen sind diese Vorgänge mit allen Einzelheiten höchst spannend geschildert. Als Verfasser zeichnet HEINZ VOIGTLÄNDER, „Copyright by Der Allgäuer“ Nach der Quelle und möglichst einem Augenzeugen befragt, nennt die Schriftleitung die Literarische Kanzlei „Kanzlit“ in Lübeck. Kanzlit antwortet, der Verfasser sei nicht Augenzeuge gewesen, man habe den Informationsstoff von einem Korrespondenten der Arab News Agency in Kairo erhalten. Diese, im November 1953 unter Beifügen eines internationalen Antwortscheines befragt, hat bis heute (Juli 1954) nicht geantwortet.

Die Deutsche Botschaft in Athen geht in entgegenkommender Weise auf den Wunsch nach näherer Auskunft ein, indem sie zunächst mitteilt, der Flughafen Iraklion werde nur von Flugzeugen der griechischen Luftverkehrsgesellschaft TAE benutzt; sie betont zugleich, die griechische Presse habe nichts über das Flugzeugunglück gebracht! Als Ergebnis weiterer Erkundigungen folgt die abschließende Mitteilung vom 28. November 1953, daß im Raum von Kreta zu keinem Zeitpunkt die angebliche Notlandung erfolgt ist; auch sei nichts vom Zusammenstoß eines Flugzeugs mit Störchen bekannt.

Aber es hat sich ja um ein genau bezeichnetes indisches Verkehrsflugzeug gehandelt! Air India International in Fort Bombay, als wohl größte indische Luftverkehrsgesellschaft zuerst befragt, antwortet sogleich, daß von ihren Flugzeugen keines bei Kreta oder in irgendeinem anderen Teil der Welt zur Notlandung gezwungen worden ist. Wenn an jenem Bericht Wahres sei, so müsse der Generaldirektor der indischen zivilen Luftfahrt in Neu-Delhi Auskunft geben können. Also wird auch dieser noch bemüht, und er berichtet in amtlichem Schreiben des Government of India, Aktenzeichen ACC Nr. 5-2 (KCS), im April 1954, daß seiner Dienststelle überhaupt kein Vorkommnis der beschriebenen Art bekannt ist.

Man sieht keine weitere Möglichkeit, dem Bericht zu einer Bestätigung zu verhelfen, ja es läßt sich nicht einmal ein wahrer Kern in der Geschichte finden. Sie muß also frei erfunden sein von einem Zeitungsschreiber, der von der Möglichkeit und gelegentlich vorkommenden Tatsache des Zusammenstoßes von Großvögeln, auch Störchen, mit Flugzeugen gelesen hat. — Es wäre Vermessenheit, die hier gemeinten Zeitungen und deren Quellen, nämlich gewisse Nachrichtenagenturen, zur Wahrheitsliebe bekehren zu wollen. Diese Zeilen sollen lediglich das Mißtrauen des Vogelkundlers gegen so manche „einschlägige“ Nachricht in gewissen Zeitungen, Illustrierten usw. stärken. Denn diese sehen dort, wo es nicht um ganz vordringliche, schnell prüfbare Meldungen geht, ihre Aufgabe heute nicht mehr in einem nach Möglichkeit verlässlichen Unterrichten des Lesers, sondern in Unterhaltung durch Sensation um den Preis der Wahrhaftigkeit. Die, wie es scheint, immer mehr absinkende Urteils- und Kritikfähigkeit, gerade auf naturwissenschaftlichem Gebiet, und der Wunsch nach erregender Unterhaltung kommen dem entgegen. Das erfundene Flugzeugunglück steht hier nur als ein bezeichnendes Beispiel. Mögen die Pressenachrichten noch so glaubwürdig aufgemacht sein (mit Flugzeugnummer und Name des Chefpiloten!), — ungeprüft dürfen sie nicht als Quelle gewertet werden.

Schädigt der Ausfall des Chamsins den Heimzug des Weißstorchs?

Von E. Schütz

Der Chamsin (das bedeutet fünfzig) ist im östlichen Mittelmeergebiet ein heißer, aus dem Sudan und Arabien wehender Wind, der an 50 Tagen auftreten soll, mit einem Häufigkeitsmaximum im Frühjahr. Wenn er zu große Gluten bringt, kann es zum Hitze- und Dursttod von Zugvögeln, dabei auch von Störchen, kommen, wie für Ende April 1935 aus dem Sinaigebiet beschrieben wird (Vogelzug 6, 1935, S. 137). Nun erfahren wir für den Heimzug der Störche 1953 über eine gegenteilige Abwei-

chung, die anscheinend ebenfalls schädigende Folgen nach sich zog. 1953 erwies sich wieder einmal als ein bedenkliches Störungsjahr für den Storchbestand weithin in Europa. Mit Bezugnahme darauf schreibt Dr. med. RUDOLF FISCHER (Nahariya, Israel) in *Wetter und Leben, Zeitschrift für praktische Bioklimatologie* (Wien) 5, 1953, S. 123 („Wo sind die Störche?“), etwa wörtlich (mit Auslassungen) folgendes: Der Nordwärtszug der Störche geht im Frühjahr meist über meinen Wohnsitz im westlichen Galiläa (10 km N von Akko), ein paar hundert Meter von der Meeresküste, so daß ich jetzt schon seit vielen Jahren jedes Frühjahr das wundervolle Schauspiel des Rückzugs der Störche von Afrika erlebe. Zum charakteristischen Bestand unseres Klimas gehört der Chamsin, der in seiner typischen Form ein trockener, warmer Ostwind von verschieden langer Dauer und Stärke ist und seine größte Frequenz im Frühjahr aufweist. Die Störche fliegen nach meinen Beobachtungen wohl ausnahmslos bei Chamsin. Der Grund dafür ist, daß ihnen der Ostwind eine bestimmte Form des Segelflugs ermöglicht ... Das alljährlich wiederkehrende typische Bild zeigt die Störche mit dem Schnabel nach Osten mit ausgebreiteten Schwingen nach Norden schweben ... Während die Westwinde im Frühjahr meist mit Regen verbunden und von relativ kurzer Dauer sind, gibt es während des Chamsins, der überdies oft mehrere Tage hintereinander weht, nie Regen. Es würde zu weit führen, hier auf das abnormale Verhalten des Klimas schon in den Wintermonaten 1952/53 einzugehen. Ähnliche Feststellungen scheinen nach den verschiedenen Berichten für den größeren Teil Europas und für den nahen und mittleren Osten zuzutreffen. Sicher ist, daß 1953 in der Zeit, in der sonst die Chamsine bezüglich Frequenz und Intensität ihr Maximum erreichen (März, April) und in der deshalb normalerweise der Storchzug vor sich geht, die Chamsine in bezug auf Häufigkeit und Dauer weit hinter denen früherer Jahre zurückblieben. Ende März hatte ich einmal Gelegenheit zu beobachten, wie an einem Tag, an dem bereits kurz nach Sonnenaufgang der Chamsin unverkennbar war, gegen 11 Uhr vormittags im Süden größere Storchflüge am Horizont erschienen. Ziemlich plötzlich flaute der Chamsin ab, die Störche fingen an zu kreisen, gingen nieder und waren noch einige Tage in immer kleinerer Zahl auf den benachbarten Wiesen und Feldern sichtbar. — Die Anwesenheit der Störche hier, weit länger als in normalen Jahren, war so auffallend, daß die Tagespresse am 25. Mai 1953 eine Notiz brachte, der ich folgende Stellen entnehme: „Die Störche scheinen dieses Jahr übermäßig lang hier zu bleiben. Sie sind auffallend langsam im Auffliegen, plagen sich erst eine Weile und flattern über eine so große Strecke, daß es nicht schwer ist, sie zu fangen.“ Am 16. Juni wurde mir (FISCHER) berichtet, daß die Störche überall in den Feldern zu sehen waren, was in früheren Jahren in der gleichen Zeit nie der Fall war. Auffallend erschien, daß sie vor dem Lärm des Traktors kaum aufflogen, sondern nur langsam auswichen. Ähnliche Berichte erhielt ich noch Ende Juli von einer anderen Gegend, in der die Störche noch Ende Juni in kleineren Gruppen (etwa 50) gesehen wurden.

Der hier zitierte Verfasser RUDOLF FISCHER aus Israel schließt mit der Zusammenfassung: Der Frühjahrs-Nordzug der Störche findet ausschließlich oder fast ausschließlich an Chamsin-Tagen statt. Das Frühjahr 1953 war ganz ungewöhnlich arm an Chamsinen. Es konnte festgestellt werden, daß die Störche mit dem Abflauen des Chamsins ihren Flug unterbrachen. Das Vorhandensein der Störche zu einer ungewöhnlichen Zeit, was in früheren Jahren nie vorkam, und der Eindruck stark gehemmter Fluchtbereitschaft war so auffallend, daß es von sonst ganz uninteressierter Seite beobachtet wurde. FISCHER vermutet nun, daß die Störche infolge des starken Ausfalls der zugfördernden Ostwinde in ihrem Durchzugsgebiet großenteils hängenblieben.

R. MEINERTZHAGEN war im März/April 1953 in Israel (Some Aspects of Spring Migration in Palestine, Ibis 96, 1954, S. 294), und obwohl er Vergleiche mit anderen Jahren nicht zieht, scheinen seine Angaben gut zu FISCHERS Beobachtung zu passen. Er sah bei Ankunft am 17. März im ganzen Land (Dan bis Beerseba, sogar bis Negev-Gebiet, von Jerusalem bis zur

Küste) — soweit kultiviert — Tausende von rastenden Störchen, auffallend zahm, kaum dem Auto weichend; mehrere Motoropfer. Am 23. März suchten große Mengen in Höhlen und an Schutthängen Schutz vor heftigem Staubsturm in der Negev-Halbwüste. Am 28. März bei Schönwetter und Thermik Nordzug in Galiläa, am 9. April an der Spitze des Golfs von Akaba. Am 24. April nicht mehr viel Störche da.

Diese sehr beachtlichen Mitteilungen FISCHERS führen uns erneut in die Frage der Schädigungen des Storchzuges hinein. Sie ist wiederholt im Zusammenhang mit Störungsjahren behandelt worden, zuletzt von KUKK und SCHÜZ in Verbindung mit meteorologischen Hinweisen SEILKOPFS (Orn. Beob. 1950), zuerst von SCHÜZ (Vogelzug) 1937 und PUTZIG (Vogelzug) 1938. Wir lesen in diesen Berichten (1937, S. 180), daß in Transjordanien von Mitte April bis (mindestens) Mitte 1937 eine auffallend niedrige Temperatur herrschte und daß damals in der Jordanebene seit 8 Jahren erstmals ausreichend Regen fiel; die Storchzahlen waren noch spät im Frühjahr außergewöhnlich. Und 1938 (Vogelzug 1938, S. 189) waren die Monate März bis Juni offenbar von Oberägypten bis Libanon besonders kühl und regenreich. Der Bericht verweist auf den dadurch bedingten reichen Pflanzenwuchs, und der (freilich anfechtbare) Gedanke liegt nahe, daß die Begünstigung der Storchbeute an dem ausnahmsweise langen Verweilen großer Storchscharen beteiligt gewesen sein könnte. Aus der Mitteilung FISCHERS möchte man aber die Folgerung ziehen, daß das Ausbleiben warmer Winde den Störchen die aerodynamischen Grundlagen des Weiterflugs entzog. Die Deutung der Störungsjahre verlangt freilich noch den Hinweis, daß Zugverzögerungen und Unlust (wenn nicht Krankheit!) bei den Heimkehrern in den Störungsjahren nicht nur im Monsunbereich, sondern auch weit südlich bis nach Südafrika hin auftreten (siehe ausführlich bei SCHÜZ 1937), ferner daß die Störung — wenn auch nicht immer gleichmäßig — die Weststörche ebenso wie die Oststörche zu betreffen pflegt.

Unser meteorologischer Mitarbeiter Professor Dr. H. SEILKOPF weist zu den obigen Ausführungen darauf hin, daß bisher unter Chamsin (in Libyen Ghibli) ein heißer, trockener, Staub und Sand führender Wüstenwind (häufig in Form von Sandsturm) aus südlichen und östlichen Richtungen (aus Ostsudan und Arabien) verstanden wurde — der dem Vogelzug, wie eingangs erwähnt, eher verhängnisvoll werden kann —, während der Verfasser FISCHER allgemein einen trockenen, warmen östlichen Wind als Chamsin anzusprechen scheint. Leider fehlen in FISCHERS Arbeit Auszählungen der 1953 beobachteten Windrichtungen, die mit langjährigen Häufigkeitswerten im Gebiet verglichen werden könnten. Es zeigt sich aber gleichzeitig der von uns schon früher berührte Mangel, daß die genauere Verteilung des Storchzugs zwischen dem Sinaigebiet und dem Wendepunkt vor dem Eintritt nach Anatolien (beim Heimzug, umgekehrt aber auch beim Wegzug) viel zuwenig bekannt ist. Dankenswerterweise trägt Herr Dr. FISCHER brieflich nach: Es handelt sich an seinem Beobachtungsort an der Küste nördlich von Akko nur um den Heimzug. „Vom Herbstzug der Störche sehen wir hier nichts. Nach F. S. BODENHEIMER (Animal Life in Palestine, Jerusalem 1935) geht der Herbstzug etwa bis zum Südende des Toten Meeres östlich vom Jordan, um dann südwestlich gegen den Sinai abzubiegen. Vom Frühjahrszug sagt er: The coast plain and the Jordan Valley are the preferred routes.“

Was diese Windfrage anlangt, so muß zunächst noch vor zu weit gehenden Schlüssen aus Befunden an einem Streckenpunkt allein gewarnt werden. In jedem Fall aber eröffnen die neuen Mitteilungen FISCHERS bemerkenswerte Möglichkeiten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [17_1954](#)

Autor(en)/Author(s): Schüz Ernst

Artikel/Article: [Schädigt der Ausfall des Chamsins den Heimzug des Weißstorchs? 166-168](#)